

Le Milieu du monde

Langsam beginnt sich der Jazz auch in der Schweiz als Alltagssprache durchzusetzen. Das nimmt ihm vielleicht die Schärfe, welche dem Schrei aus dem Getto allemal eigen ist. Aber es führt auch zu einer neuen Art von Entspannung. Die Gruppen sind inzwischen zahlreich, bei denen der Zuhörer von Anfang bis Ende eines Sets nicht auf Nadeln sitzt, den einen oder andern Musiker immer stillschweigend ausklammernd und die Weisheit zu vergessen suchend, nach welcher eine Gruppe so gut ist wie ihr schwächstes Mitglied. Das Niveau ist, erinnere ich mich zwanzig Jahre zurück, in geradezu rasendem Tempo gestiegen. Den Verhältnissen zum Trotz, muss subito angefügt werden, denn natürlich liegen die Gigs nicht auf der Strasse, haben Professionelle in dieser Sparte noch immer zu wenig zum Leben und zuviel zum Sterben, treten sich die Gruppen z. T. auch auf die Füsse.

Es ist wie bei der freien Theaterszene: Wer freute sich nicht über die Explosion von Kreativität, die sich nun einmal in die bestehenden paar Institutionen nicht integrieren lässt: die dort nichts zu suchen hat, weil sie andere Arbeitsvoraussetzungen braucht. Andererseits: Wem ist, geholfen, wenn eine Schwemme von Pappnasenmimen, Theaterpädagogen oder ausgestiegenen Kindergärtnerinnen durchs Nadelöhr der immer gleichen paar alternativen Spielorte drängt, sich dort gegenseitig die Gagen drückt und als alternative Inflation zwischen dem immer ähnlichen Publikum aus Wohlmeinenden und Anverwandten versickert.

Dock zurück zur Sache: Hier ist die Rede vom Jazz und von dem, was sich an wirklicher Qualität zuweilen nur mehr schwer überblicken lässt, so hat sich die verbreitet. Zu verdanken ist dieser Umstand auch einer beharrlich verbesserten Ausbildung. Namentlich die Berner Jazzschule hat da über Jahrzehnte Vorbildliches geleistet. Dass sie zuweilen einen etwas normativen Druck in der Richtung von solidem Hard- und Postbop ausübt (und zwar lange, bevor der in Mode kam), liegt in der Natur der Sache, wenn den angehenden Musikern erst mal das Zentrum beigebracht werden soll, bevor sie sich emanzipieren: Zu oft, beklagte eben Roy Haynes, würden von den Plattenfirmen Youngsters vermarktet, bevor die musikalisch erwachsen seien.

Das kann man dem kleinen Label, das am konsequentesten die Berner Mainstream-Linie repräsentiert, den vom Schlagzeuger Peter Schmidlin geführten **TCB-RECORDS**, zuletzt vorwerfen. Es ist das Anti-Blender-Label schlechthin, ganz gerader, traditioneller, aber gescheiter Musik verschrieben, die deren Anhänger mit Grund *no-nonsense-music* nennen. So sollen hier wieder einmal zwei Produktionen aus dieser Ecke vorgestellt werden, in denen gar nicht so getan wird, als würde da der Jazz nochmals neu erfunden oder auch nur ein Stil, die aber innerhalb der abgesteckten Ästhetik sich immer etwas einfallen lassen und ein wiederholtes Anhören besser aushalten als manche spektakulär hochgekitzelte Modemarotte. Was man täglich braucht, muss gut sein: der alte VW-Slogan stimmt schon.

Die eine Gruppe nennt sich selbstbewusst **SWISS JAZZ SUMMIT**, vor welchem Superlativ man wie vor allem selbstverliehenen Lorbeer erst etwas zurückzuckt, sich dann sagt, da seien halt wieder mal die Auswirkungen der 700-Jahr-Feier im Spiel, so freundeidgenössisch ist die Truppe mit dem Altisten (Flötisten, Klarinettenisten) Jürg Morgenthaler, der Rhythmusgruppe Andy Harder (p), Peter Frei (b), Mathias Kuert (d), dem Freiburger Trompeter/Flügelhornisten Matthieu Michel, dem Tessiner Posaunisten Danilo Moccia und dem amerikanischen Gast-Tenoristen Dave Peterson zusammengesetzt. Und ist dann vollends versöhnt, wenn man sich mal auf die ebenso direkt einfahrenden wie gescheiten Eigenkompositionen und Arrangements einlässt, beste Jazz-Messengers Tradition, viel Sinn für Dynamik, Struktur, viel Spielfreude, hohes solistisches Niveau (am allerbesten gefallen mir die Blechbläser, Michel und Moccia, aber ich hebe ungern einzelne aus der kompakten Truppe heraus). Kurz: ein grosses Vergnügen, in den improvisierten wie in den ausgeschriebenen Teilen, eine veritable Anti-Depressions-Musik. Wer wäre auf solche zur Zeit nicht angewiesen.

Schon ein paar Monate alt ist die CD, die Matthieu Michel mit seinem Quintett, diesmal einer rein welschen Formation, eingespielt hat, mit Maurice Magnoni am Tenor und Sopran, Michel Bastet am Piano, Mathias Demoulin am Bass und Marcel Papaux am Schlagzeug. Michel ist ein grosser Melodiker, das teilt sich hier noch deutlicher mit, **YVES**, so heisst die Platte, ist eine Spur moderner in der Konzeption, in den Arrangements grosszügiger mit Freiräumen und weniger plakativ-kantig in den Richtungswechseln, sie zeichnet sich aus durch den besseren Drummer und die etwas mulmigere Aufnahmetechnik. Ein bisschen mehr impressionistische Raffinesse, während **MERET'S DELIGHT** (so der Titel der Summit-Scheibe) direkter, härter swingend, etwas einfacher daherkommt. Zu empfehlen sind beide **TCB**-Novitäten gleichermassen.

Meret's Delight • Swiss Jazz Summit • TCB

Yves • Matthieu Michel Quintet • TCB